

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 83 (1928)

Artikel: Fictive und prätentiöse Genealogien

Autor: Burckhardt, August

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fictive und prätentiöse Genealogien.

Von August Burckhardt, Basel.

Mehrfach hat mich mein lieber Freund Dr. Robert Durrer gebeten, doch einmal eine Zusammenstellung der wichtigsten Abstammungssagen berühmter Geschlechter des früheren und späteren Mittelalters zu geben. Ich willfahre hiemit diesem Wunsche und bringe im folgenden als anspruchslose Gabe zu seiner Jubiläumsschrift einen kleinen Ausschnitt aus diesem nicht uninteressanten Seitengebiete historischer Wissenschaft.

Wir finden bekanntlich bei den alten Genealogen in der Hauptsache dreierlei Arten solcher fiktiver Abstammungstheorien: erstens Anknüpfen moderner, beziehungsweise späterer Familien an gleich- oder ähnlich lautende altrömische Geschlechter, zweitens Anknüpfen späterer an frühere Dynastien und endlich drittens Abstammung einzelner Dynastien oder sonst alter und vornehmer Familien von Göttern und Heroen, ja selbst von eigentlichen Fabelwesen. Wir wollen uns im Folgenden auf die Behandlung der beiden letztern Kategorien beschränken.

Was nun zunächst die Versuche späterer Dynastien anbetrifft, aus Gründen der Legitimität an die früheren Herrscherfamilien anzuknüpfen, so begegnen wir solchen schon bei den späteren römischen Kaisern. Es geschah bei ihnen zwar meist nicht durch Aufstellen ganzer genealogischer Geschlechtsreihen, sondern es genügte in den weit- aus meisten Fällen schon die Wahl charakteristischer Namen, um die Prätention auszudrücken. Ich erinnere dabei hauptsächlich an das Haus Konstantins, das durch Annahme des Beinamens Flavius die Fiktion aufstellte, auf irgend eine, nicht näher angegebene Weise mit Kaiser Vespasian verwandt zu sein. Dasselbe Spiel wiederholt sich nach dem Erlöschen des konstantinischen Hauses bei Valentinian I. Andererseits wurde dann bei den ver-

schiedenen oströmischen Kaiserdynastien der Name Konstantin bevorzugt, allerdings wohl weniger um dadurch den Anspruch zu erheben, wirklich auf Konstantin den Großen zurückzugehen, als um mit diesem Namen ein Programm aufzustellen, d. h. die Aspiration an Größe und Macht, die das Reich zuletzt noch unter diesem Herrscher gehabt hatte, wieder aufzunehmen, vielleicht allerdings auch um eine gewisse Kontinuität zu betonen. Offenbar aus ähnlichen Motiven hat ja auch noch der Begründer der letzten griechischen Dynastie dem Thronerben den Namen Konstantin gegeben.

Von Konstantin wollte ferner — wenigstens durch seine Mutter — abstammen der oströmische Kaiser Basilius I. Die Zwischenglieder werden uns freilich nicht genannt. Väterlicherseits aber sollte er — alles nach den Angaben seines berühmten Großsohnes Konstantin VII., Porphyrogenitus — auf die armenischen Arsakidenkönige zurückgehen. Laut diesem Gewährsmanne waren nämlich um das Jahr 480 die beiden armenischen Prinzen Artabanes und Kleienes (letzterer, nebenbei gesagt, ein durchaus unarmenischer Name!) vor den Persern nach Byzanz zu Kaiser Leo I. geflohen, der sie freundlich aufnahm und mit Ländereien in Mazedonien ausstattete, woselbst dann ihre Nachkommen während mehr als 300 Jahren in nur bescheidenem Wohlstande weiterblühten, aber ohne je ihre Nationalität aufzugeben, d. h. ohne sich mit Griechen zu vermischen. Erst der Großvater von Kaiser Basilius wäre dann wieder nach Byzanz zurückgekehrt und hätte sich dort mit der Tochter eines anderen vornehmen Armeniers namens Leo vermählt. Dessen Sohn aber — der Vater also des Kaisers — wäre seinerseits eine Ehe eingegangen mit einer Griechin aus Adrianopel, die behauptete, von Konstantin abzustammen. So weit die offizielle und vom Hofe verbreitete Version. In Wirklichkeit war Basilius ein Mazedonier geringer Herkunft, der Sohn eines Bauern aus der Nähe von Adrianopel des Namens Boklas und hatte

als Ringkämpfer und Bereiter in Byzanz sein Leben gefristet, bevor er als Günstling des kaiserlichen Trunkenbolds Michael III., dessen Maitresse er auch, als sie dem Fürsten verleidet war, geheiratet hatte, allmählig aufstieg.

Auch der Despot Kuriel von Malatia (Melitene), dessen Tochter Murphia um das Jahr 1100 die Gemahlin König Balduins II. von Jerusalem wurde, suchte seine tatsächliche und nichts weniger als einwandfrei erlangte Macht dadurch noch nachträglich zu legitimieren, daß er sich für einen Nachkommen der alten armenischen Könige ausgab. Ganz unmöglich ist es freilich in diesem Falle nicht, falls man als Zwischenglied die Seitenlinie der iberischen (d. h. georgischen) Fürsten annimmt.

Hartnäckig erhielt sich bekanntlich noch das ganze 17. Jahrhundert hindurch die Theorie der gemeinsamen Abstammung der drei großen, sich gegenseitig ablösenden französischen Königsdynastien der Merowinger, Karolinger und Capetinger. Wir wollen hier nicht näher darauf eingehen. Nur so viel sei im Vorbeigehen gesagt, daß nach dieser Theorie die beiden ersten Geschlechter von zwei Söhnen des sagenhaften Herzogs Pharamund — Merowech und Sigimer — sich herleiteten, die Capetinger aber sich auf einen zwar bezeugten Bruder Karl Martells des Namens Childebrand, über dessen weitere Schicksale aber nichts bekannt ist, zurückführten. Es ist dies vollständig ausgeschlossen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat, nebenbei gesagt, die neueste Hypothese für sich, wonach die Capetinger eigentlich gleichen Stammes mit den Merowingern waren; die Merowinger und die Karolinger aber hingen wohl von Frauenseite her mit einander zusammen. Das Wesentliche für uns ist, daß sowohl die Karolinger als auch die Capetinger das Bedürfnis empfanden, aus Legitimationsgründen ihre Familien agnatisch an die frühere Dynastie anzugliedern.

Doch kehren wir zu den Merowingern zurück! Sie sollen den alten Genealogen zufolge trojanischer Abstam-

mung gewesen sein, indem sie ihr Geschlecht auf einen angeblich um das Jahr 420 ante Christum natum in den Gegenden um das Schwarze Meer herrschenden Kimmerierfürsten Anthenor zurückführten, dessen 45. Nachkomme der schon erwähnte Herzog Pharamund gewesen wäre. Anthenor aber soll ein Abkömmling jenes ersten Anthenor gewesen sein, der, ein Brudersohn des Königs Priamus, nach dem Falle Trojas, an dessen Untergang er nicht ganz unschuldig war, zusammen mit Aeneas, dem ähnlichen Verdächtigungen nachgesagt wurden, nach langen Irrfahrten endlich nach Italien gelangt war, woselbst er die Stadt Padua erbaute, in welcher noch im 18. Jahrhundert sein Grabmal gezeigt wurde. Aber nicht bloß von Anthenor, auch von Aeneas selbst wollten die Merowinger abstammen und damit mittelbar auch von Venus, denn Aeneas war doch der Sohn des Anchises und eben dieser Göttin. Als aber jener mit seiner hochgestellten Buhlerin geprahlt, war er auf ihre Veranlassung hin vom Blitze getroffen und seines Augenlichtes beraubt worden. Er gelangte auf der Flucht aus Troja noch bis nach Sizilien und starb in der Nähe von Trepano. Sein Sohn Aeneas jedoch kam bekanntlich ebenfalls, wie Anthenor, bis nach Italien, fiel hier aber in einer Schlacht gegen die vereinigten Rutuler und Etrurier, worauf er von seinem Volke, den Latinern, als Jupiter indiges (d. h. einheimischer Jupiter) zum Gott erklärt wurde. Von seinem Sohn Ascanius oder Julus, dem Gründer der Stadt Alba longa, stammten nun nicht nur die Merowinger ab, sondern, wie bekannt, namentlich das julische Kaiserhaus. Die alten Genealogen legten den sagenhaften kimmerischen und sigambrischen Vorfahren der ersten französischen Königsdynastie, um ihre eben erwähnte erlauchte Abkunft auch recht auffällig zu dokumentieren, Namen wie Priamus, Anthenor und Helenus bei.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erschien ferner in Brabant eine Genealogie des Hauses Habsburg, die — eben-

falls durch die Merowinger, die hier als direkte väterliche Agnaten jener angenommen werden — nicht bloß auf Venus, sondern unter anderm auch auf Zeus, Tantalus, Niobe, Osiris und Herakles zurückführt. Die Phantasie feiert in diesem höfischen Machwerke eigentliche Orgien und es ist geradezu unglaublich, was dabei in gewaltsamer Zusammenkoppelung großer Namen der verschiedensten Sagenkreise geleistet wird. Wir müssen uns versagen, im Einzelnen die lange Ahnenreihe, die in 78 Generationen von Osiris bis auf Rudolf von Habsburg führt, zu besprechen; nur einige wenige Zusammenhänge mögen berührt werden: Nach der vorliegenden Genealogie war der troische Ahnherr Dardanus Nachkomme im fünften Grade des Herakles, und zwar durch dessen Sohn Thuskon, nach welchem Toscana den Namen erhalten haben soll. Herakles selbst aber wird zum Sohne des Geschwisterpaars Osiris und Isis gemacht. Nun war aber nach der verbreitetsten Version Osiris der Sohn des Zeus und der Niobe, welche ihrerseits wieder Tochter des Tantalus (ebenfalls eines Zeussohnes!) gewesen ist. Eine andere Version freilich machte Osiris zum Sohne des mit Zoroaster gleichgesetzten Cham; bekanntlich wird von den alten Genealogen auch Isis mit Hera oder Kybele identifiziert.

Aehnliche Abstammungssagen kennen wir ja übrigens auch aus dem griechischen Altertum. Ich erinnere an die Heraklesnachkommen in Sparta und die Theseusnachkommen in Athen. Die ältesten armenischen Könige hinwiederum führten ihre Abstammung ebenfalls auf Lokalheroen zurück: auf den gewaltigen Riesen aus Haiks Geschlecht Turk-Angelea, d. h. den Häßlichen, von welchem die Sage erzählte, er habe die Stärke von 120 Elefanten gehabt und er habe mit der Faust Felsstücke erfaßt und zerschmettert, auch mit den bloßen Fingernägeln Adler und andere Tierfiguren in dieselben eingezeichnet. Und als sich einst feindliche Schiffe an den Gestaden des Pontus zeigten, da habe er — ein zweiter

Polyphem — Felsstücke so groß wie Hügel nach denselben ins Meer geworfen, so daß durch die Teilung der Wasser zahlreiche Fahrzeuge untersanken und andere viele Meilen weit durch die Wogen fortgetrieben wurden.

Wenn die julischen Kaiser und die fränkischen Merowinger unter ihren Ahnen mit Stolz Venus aufzählten, so andererseits die nordischen Könige Odin. Der Zusammenhang ist folgender: Aus der Verbindung von Odins Urgroßsohn Wölsung mit Odins Wunschmädchen Liod entsproß nach der Wölsungersage und der jüngern Edda Sigmund, der seinerseits wieder durch Hiordis, König Eylimis Tochter, Vater Sigurds oder Sigfrids (des Drachentöters) wurde. Dieser aber zeugte mit der Walküre und ebenfalls Odins Wunschmädchen Brunhilde eine Tochter Aslaug, die bei Heimir, dem Gatten von Brunhildens Schwester Bekhild, erzogen wurde. Da diese auf die Kunde vom gemeinsamen Untergang Sigurds und der Brunhilde Nachstellungen der Chriemhilde befürchtete, so sandte sie Heimir mit dem in einer hohlen Harfe versteckten Kinde Aslaug nach Norwegen. Dort wurde Heimir auf dem kleinen Gute Spangarheide von dem Bauern Aki aus Raubgier erschlagen. Doch Aslaug, die er neben großen Schätzen in der Harfe fand, zog er unter dem Namen Kraka als sein eigenes Kind auf. Einst fand sie aber der auf einer Wikingerfahrt begriffene König Ragnar, der Sohn Sigurd Rings, entbrannte in Liebe zu ihr und heiratete sie. Von ihnen stammten dann alle weiteren norwegischen Könige ab, namentlich auch Harald Harfagar, mit dem die historisch gesicherte Königsreihe erst anfängt.

In diesem Zusammenhange darf wohl auch auf die Versuche der christlichen Königreiche des Orients hingewiesen werden, ihre Reichsgründer direkt oder indirekt auf König David zurückzuführen. So wollte sowohl das groß-armenische Königshaus der Bagratuni als auch das eine Seitenlinie desselben bildende iberische Fürstenhaus, in welchen beiden der Name David sehr häufig war, von einem zu

Christi Zeit nach Armenien gekommenen Juden Tobias abstammen; durch welche Zwischenglieder dieser sich aber auf König David zurückführen konnte, wird nicht gesagt. Bekannter ist die Prätention der Könige von Abessinien von einem Sohne König Salomos und der Königin Maqueda aus Saba abzustammen. Dieses rätselhafte Saba wird meist mit der arabischen Landschaft Jemen identifiziert, deren Bewohner unter der Regierung der autochthonen Himiaritischen Dynastie um die Mitte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts tatsächlich zum Judentum übertraten und im vierten Jahrhundert von Aethiopien (oder Abessinien) aus christianisiert wurden.

Eine weitere interessante Abstammung, die ebenfalls hier kurz erwähnt werden mag, ist die der Herzoge von Brabant und der Landgrafen von Thüringen vom Gralskönig Parzival und dessen Sohn Lohengrin: Nach dem Tode ihres Vaters, des „Königs“ von Brabant, wird dessen Tochter Elsa, beim Fehlen weiterer legitimer Thronanwärter, Erbin des Reichs. Sie vermählt sich mit dem Gralsritter Lohengrin, der sie von den Nachstellungen des Usurpators Telramund befreit hatte. Mit ihm lebt sie dann — im Gegensatz zur Wagnerischen Behandlung des Themas — lange Zeit in glücklichster Ehe und schenkt ihm mehrere Kinder. Erst in späteren Jahren kommt die Trennung, hervorgerufen durch Elsas ungeduldiges Fragen nach der Herkunft ihres Gatten. Ein aus ihrer Verbindung hervorgegangener Sohn wurde dann Ahnherr der späteren Herzoge von Brabant, und zwar nach der durch die Landgräfin Sophia von Thüringen, Ehefrau Herzog Heinrichs von Brabant (gest. 1248) und Tochter der heiligen Elisabeth von Ungarn, aufgestellten Genealogie.

Wir kommen zur Behandlung der letzten Kategorie von Abstammungsreihen, an deren oberen Ende nicht mehr etwa ein Gott oder doch ein Heros steht, sondern ein eigentliches Fabelwesen. Wir beginnen mit den Sires von Lusignan. Der Anlaß zur Bildung der Sage, daß die Ahn-

frau dieses während der späteren Kreuzzüge als Könige von Jerusalem und von Zypern eine so große Rolle spielenden südfranzösischen Geschlechtes ein Fischweib oder eine Meerjungfrau (eine Melusine) gewesen sei, war wohl die Existenz eines Melusinenturmes beim Schloß zu Lusignan. Aehnlich wie bei der Ehe Lohengrins mit Elsa ging alles gut, so lange das Geheimnis — diesmal der Gattin — gewahrt blieb. Aber als einst der Gatte in dem genannten Turme und zu der Stunde, da sie ihn gebeten hatte, sie immer allein zu lassen, ansonst sie ihn verlassen müßte, sie in ihrer wirklichen Gestalt als Meerjungfrau — während der übrigen Zeit erschien sie in durchaus menschlicher Gestalt — überrascht hatte, entfloh sie mit lautem Wehklagen. Und seitdem erscheint sie, so oft entweder dem Königshause oder einem ihrer Nachkommen ein Unglück droht, mit Trauergewändern angetan, auf der Zinne des Schloßturmes.

Schon mehr an die Geschichte der Leda mit dem Schwane erinnert endlich die Stammsage der Bourbons. Als nämlich die Ahnfrau des Hauses (natürlich des vorcapetingischen) einst ohne Begleitung in den das Schloß umgebenden Wäldern sich erging, wurde sie unversehens von einem wilden Eber angefallen und überwältigt. Der Sohn, den sie später gebar, hatte einen stark behaarten Rücken gleich einem Eber. Und diese Eigentümlichkeit vererbte sich durch alle Jahrhunderte weiter, und zwar auch auf die späteren königlichen Bourbons, die mit jenen durch eine Erbtochter zusammenhingen. Auch in diesem Falle ist die Sage die Erklärung und also das sekundäre, die körperliche Eigentümlichkeit das primäre.
